

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben das nachfolgende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Fürst Lichtenstein. Stets eingedenk des erfolgreichen Eifers und der gänzlichen Hingebung, womit Sie sich seit mehr als fünfzehn Jahren dem Amte Meines Ersten Obersthofmeisters gewidmet haben, erfüllt Mich die Nothwendigkeit, Ihrer aus Gesundheitsrückichten Mir wiederholt vorgetragene Bitte um Enthebung von diesem Posten nachgeben zu müssen, mit innigem Bedauern.

Indem Mein Obersthofmarschall Graf Kuefstein hiernach die provisorische Führung dieser Stelle übernimmt, drücke Ich Ihnen, Mein lieber Fürst, vor allem für Ihre Mir und Meinem Hause geleisteten wichtigen Dienste Meinen herzlichsten Dank aus; er ist von der Versicherung Meiner unvergänglichen Gnade und Wohlthätigkeit wie von dem Wunsche begleitet, daß sich Ihre Gesundheit erneuert befestigen und der Allmächtige Sie noch lange Ihrer Familie und Mir erhalten möge.

Wien, am 20. Dezember 1864.

Franz Joseph m. p.

Das Justizministerium hat den verfügbaren Kreisgerichtsrath Wilhelm Ranzoni und den Staatsanwaltschafts-Substituten Ignaz Brandesky zu Kreisgerichtsräthen, ersteren für Korneuburg und letzteren für Steyer ernannt.

Das Justizministerium hat die Staatsanwaltschafts-Substituten Gustav Chamrath und Benjamin Kzechazek zu Staatsanwälten mit dem Range und Charakter von Kreisgerichtsräthen, ersteren für Wels und letzteren für Korneuburg ernannt.

Das I. I. Polizeiministerium hat eine bei der Innsbrucker Polizeidirektion in Erledigung gekommene Kommissärsstelle dem dortigen Konzeptadjunkten Anton Wodiczka verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 22. Dezember.

Die schleswig-holstein'sche Erbfolgefrage beginnt lustig zu werden. Seit Preußen, getrieben von übertriebenen Anneziationsgelüsten, selbst in die Reihe der Prätendenten trat und Erbansprüche zu haben vorgab, ist eine wahre Hetzjagd nach alten Legitimitätsurkunden und bestaubten Erbrechtsdokumenten entstanden. Die Nebenbuhler des Augustenburger wachsen wie Pilze über Nacht. Heute meldet der Telegraph, daß fogar Baiern dran und drauf sei, Erbansprüche zu erheben. Fürwahr, es ist das eine kostliche Persiflage der preußischen Prätensionen.

Ueber den thatsächlichen Stand der in Bezug auf der Erbfolgefrage in den Elbeherzogthümern schwebenden Verhandlungen, bringt der „Volsch.“ folgende Mittheilungen, welche auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen können: Oesterreich ist bekanntlich der Ansicht, daß weder Herzog Friedrich von Augustenburg, noch der Großherzog Peter von Oldenburg ein Erbrecht auf das ganze Schleswig-Holstein nachzuweisen vermag; dagegen ist es eben so entschieden der Ansicht, daß Herzog Friedrich von Augustenburg die besseren und ausgiebigeren Erbansprüche geltend machen könne. Oesterreich hat deshalb an Preußen den An-

trag gestellt, zunächst jene Besitztitel, welche der dritte Artikel des deutsch-dänischen Friedensvertrages den beiden deutschen Großmächten einräumt, an den Herzog Friedrich als dem relativ bestlegitimierten Successor zu übertragen und ihm die faktische Ausübung der Regierung in den Herzogthümern zu übertragen. Wäre auf diese Art Herzog Friedrich nicht als Erbprätendent, sondern als Besitznachfolger der beiden deutschen Großmächte faktischer Herzog von Schleswig-Holstein und für Holstein vom deutschen Bunde anerkannt, dann wäre ein Austrägalgerichtshof kompetent, um die streitigen Erbansprüche zwischen den beiden Erbprätendenten zu entscheiden und Großherzog Peter müßte eben versuchen, die seinen vor diesem Gerichtshof zur Geltung zu bringen. Ueber den in dieser Richtung sich bewegenden Antrag Oesterreichs schweben die Verhandlungen zwischen Wien und Berlin, nachdem Oesterreich sich zunächst mit seinem Mitbesitzer über die beantragte Uebertragung der Besitztitel verständigen muß. Ob der Vorschlag die Zustimmung Preußens finden werde, ist heute noch ungewiß; man darf mit Spannung der Rückkehr des preußischen Gesandten in Wien, Freih. v. Werther, von Berlin entgegensehen. Sollten die Verhandlungen mit Preußen nicht zu dem erwünschten Ziele führen, dann müßte Oesterreich im Wege der unmittelbaren Antragstellung am Bunde jenes Ziel: die Einsetzung des Herzogs Friedrich, zu erreichen streben, das es jetzt durch die Verhandlungen mit Preußen zu erreichen bestrebt ist.

In den letzten Tagen war die Rede von einem Attentate auf Viktor Emanuel; Zuverlässiges verlautete nicht. Jetzt schreibt man der „Europe“ unter dem 18. d. aus Paris:

„Gestern um 6 Uhr verbreitete sich hier die Nachricht von einem Attentate gegen das Leben des Königs Viktor Emanuel. Ich konstatiere, daß im Theater des Variétés, wo die vornehme Welt der ersten Vorstellung der „schönen Helene“ von Offenbach bewohnte, Niemand hiervon reden gehört hatte. Indessen wurde mir später versichert, daß um 5 Uhr Abends eine Depesche bei Herrn Nigra eingetroffen wäre, welcher zufolge der König an der Schulter getroffen worden sei und eine leichte Wunde davongetragen hätte. Man versichert, die offiziellen Journale seien ersucht worden, von der ganzen Angelegenheit zu schweigen. Indessen habe ich stichhaltige Gründe, zu glauben, daß Viktor Emanuel am 17. wirklich einen Dolchstich erhalten.“

In Paris war in diesen Tagen bereits das Gerücht verbreitet, ein Aufstand sei in Madrid ausgebrochen; bisher hat sich das nicht bestätigt und nachdem das Ministerium Narvaez wieder an das Ruder gelangt ist, dürfte für den Moment die Ruhe nicht gestört werden. Trotzdem ist die allgemeine Situation eine sehr bedrohliche, die reaktionären Wühlereien nehmen kein Ende. Dem Vernehmen nach waren es zunächst zwei Fragen der auswärtigen Politik, welche den Konflikt des Ministeriums mit der Königin Isabella herbeiführten. Die Camarilla träumt von Großmachtplänen, sie denkt an Wiedereroberung der spanischen Kolonien und mischte sich aus diesem Grunde in die mexikanische Händel, zog sich aber zurück, als sie merkte, daß für sie die Trauben sauer seien. Neuerdings nahm die Geschichte mit San Domingo eine bedenkliche Wendung. Der Präsident jener Republik, Santana, verschlechterte bekanntlich Land und Leute gegen den Grandentitel und ähnliche Begünstigungen an die Krone Spanien; diese nahm die „Einverleibung“ an, ohne zu bedenken, daß sie sich nur einen Pfahl im Fleische zugeeignet habe.

Die spanische Herrlichkeit auf der unglücklichen Insel dauerte nicht lange; bald erhob die von Santana so schändlich betrogene und von spanischen Truppen zum Lande hinausgefegte republikanische oder

richtiger gesagt antispanische Partei von Neuem das Haupt, und obwohl Regimenter auf Regimenter und Millionen auf Millionen von der Havannah nach Hayti geworfen wurden, so kapitulierte am 1. September 1863 doch die Hauptstadt San Domingo, der spanische Gouverneur riß aus und Oberst Palengo wurde Präsident der republikanischen Regierung. Seitdem ist wieder ein Jahr verfloßen; die Spanier haben gekämpft als tapfere Männer, aber trotz einzelner Siege sind ihre Erfolge doch der Art, daß die spanischen Finanzen furchtbar ins Gedränge gerathen sind und die Republikaner sich so in Achtung gesetzt haben, daß der englische Gesandte, Sir J. Cramp-ton, bei seiner letzten Unterredung mit dem spanischen Minister des Auswärtigen, Lorente, die Erklärung abgegeben hat, das beste Geschäft, das Spanien machen könne, sei, Domingo ganz aufzugeben.

Zu alledem kommt noch die Verwicklung mit Peru. Wegen einer Unbill, die angeblich spanischen Kolonisten widerfuhr, besetzte Spanien, Gemuthung fordernd, die zu Peru gehörenden Chincha-Inseln, welche den werthvollen Guano liefern. Jetzt kommt es darauf an, ob die Königin Isabella dem Minister Narvaez erlaubt, unter anständigen Bedingungen mit Domingo und Peru Frieden zu schließen. Außerdem steht auch noch die Frage auf der Tagesordnung, ob die spanische Regierung Italien anerkennen soll oder nicht. Es ist also kein Mangel an Verlegenheiten vorhanden und wenn den Einflüssen, welche die Ministerkrisis herbeiführte, kein Riegel vorgeschoben wird, dann werden weitere und ernstere Ereignisse nicht ausbleiben.

## Oesterreich.

**Triest**, 19. Dezember. Es bildet sich in Grado, der uralten Küstenstadt gegenüber Triest bei Aquileja, eine Gesellschaft zur Anlage von Austerparcs, welche die künstliche Zucht in größerem Maßstabe, nämlich in 500 Beeten in Angriff nehmen will und vom Marineministerium eine Subvention von 2500 fl. (!) für 3 successive Jahre verlangt. So erfreulich ein solches Lebenszeichen unter unserer eben nicht experimentenlustigen Bevölkerung ist und so sehr es drängt, neue Erwerbszweige für unsere armen Küsten zu suchen, so glaubt man doch, daß das Marineministerium diesem Gesuche nur theilweise Berücksichtigung zu gewähren sich veranlaßt finden dürfte, da die Forderungen der bis jetzt anonymen Gesellschaft viel zu hoch sind und maßgebende Kreise von der richtigen Ansicht ausgehen, solche Unterstützungen nicht den großen Gesellschaften, sondern armen Unternehmern oder Gemeinden, besonders an solchen Orten, wo früher solche Kulturen schon bestanden und daher die Wahrscheinlichkeit des Erfolges eine bedeutende ist, zuzuwenden.

Aus **Graz**, 16. Dezember, schreibt man dem „Fbl.“: Ich habe Ihnen heute die für Steiermark sehr wichtige Nachricht mitzutheilen, daß eine englische Gesellschaft die Fr. Miller'schen Realitäten und Bergwerke nächst Cilli um 50.000 Pf. St. angekauft hat, um in der Nähe dieser Stadt Stahlwerke anzulegen und in Betrieb zu setzen. Von den Kohlenwerken in Buchberg soll eine Eisenbahn nach der Südbahnstation Cilli angelegt werden, um den Bergbau schwinghafter betreiben zu können. Die Styrian-Steel-Company will mit einem Kapitale von 200.000 Pf. St. in Aktien zu 28 Pf. ihr vielversprechendes Geschäft beginnen. Wir erwarten auch viel von der günstigen Rückwirkung dieses praktischen Unternehmens auf die obersteirische Eisenindustrie.

In der letzten Sitzung des Gemeinderathes zu **Krems** ist der vom Bürgermeister gestellte Antrag: „die einheimischen Soldaten, welche aus dem schleswig-holstein'schen Feldzuge mit Urlaub nach Krems gekommen sind, die beiden Weihnachtsfeiertage über

auf Kosten der Gemeinde zu bewirthen", einstimmig angenommen worden.

## Ausland.

**Wiesbaden, 16. Dezember.** Gestern haben in dem ganzen Herzogthume die Urwahlen zur zweiten Kammer stattgefunden. Die Agitation war eine ungewöhnlich starke. So weit die Nachrichten reichen, die bisher eingelaufen, steht außer Zweifel, daß die liberale Majorität wieder kommen wird, mit Ausnahme etwa des Bezirkes Rüdelsheim, wo die Liberalen den hierhin konzentrirten Bestrebungen des katholischen Klerus und der Regierung unterlegen sind.

**Breslau, 17. Dezember.** Es ist gewiß auch ein Zeichen der Zeit, daß die polnische Emigration jetzt selber daran geht, unter sich Ordnung zu machen und den Abenteurern, welche das Unglück der polnischen Nation zu persönlichen Zwecken ausbeuten, vor aller Welt die Maske zu entreißen. Bekanntlich geberdet sich der polnische Flüchtling Kurzyna seit dem Rücktritte des Fürsten Adam Sapieha als „Bevollmächtigter der Nationalregierung“ und publizirt als solcher Dekrete jeder Art. Noch vor wenigen Wochen kündigte er an, daß er die Ausgabe von neuen Legitimationskarten für seine Agenten verfügt habe, weil es vorgekommen, daß Unbefugte mit falschen Ausweisen als seine Geschäftsträger aufgetreten sind. Nun veröffentlicht ein polnisches Blatt, das in der Vertretung der polnischen Interessen gewiß keinem revolutionären Blatte nachsteht, einen energischen Protest gegen dieses schamlose Treiben, und wird dem Kurzyna geradezu erklärt, daß er ein gemeiner Betrüger und seine Legitimation zur Vertretung der polnischen Interessen sein eigenes Fabrikat sei. Zu diesem Proteste heißt es unter Anderem: „Dieser unbekannte Mensch ohne alle Vergangenheit trat so unerwartet auf wie Pilze nach dem Regen, wohl nur zu dem Zwecke, um die Mission der Zwietracht vollends zu erfüllen, die eine gewisse Partei während der letzten Ereignisse im Lande ausgefäet hat. Viele werden sich wundern, daß jetzt noch eine Nationalregierung bestehen kann, welche Agenten ausfendet. Es ist aber Faktum, daß seit dem Monate April eine Nationalregierung gar nicht mehr existirt. Es gehört darum viel Kühnheit dazu, wenn Kurzyna es wagt, diese durchaus angemessene Rolle zu spielen. Damit wird ja eben nichts Anderes erreicht, als daß noch einige Tausend Unglückliche mehr nach Sibirien wandern müssen und daß das Land durch fortwährende Kontributionen noch mehr verarmt. Es ist jedoch nicht schwer zu errathen, was Kurzyna dazu bestimmte, seinen Fälschungsplan durchzuführen. Es ist nicht lange her, daß derselbe als Student in Warschau ein sehr kümmerliches Leben führte. Heute, Dank seinen diplomatischen Unternehmungen, lebt er in Paris auf großem Fuße. Er hat eben ein leichtes Mittel gefunden, seiner Genußsucht zu fröhnen: er spekulirt auf die Leichtgläubigkeit seiner Nation. Als Wärden-träger macht er den Anspruch, alle öffentlichen Fonds zu benützen, Sammlungen zu veranstalten, ja sogar Steuern auszuscheiden, und er hat dabei das Bequeme, daß er Niemanden Rechnung zu legen braucht. Ganz dem Gewerbe entsprechend, wählt er nur solche junge Leute zu Agenten, die nie eine bestimmte Beschäftigung hatten, anstrengende Arbeit scheuen, daher

diese Spekulation auf den Patriotismus ganz vortrefflich finden. — Es ist endlich Zeit, daß die Emigration selbst diesem Treiben ein Ende mache, wodurch sie vor ganz Europa kompromittirt wird.“ Schließlich wird Kurzyna kategorisch aufgefodert, in der kürzesten Zeit die öffentliche Erklärung abzugeben, daß er seine Rolle ausgespielt hat.

**Turin.** In der Deputirtenkammer machte General Lamarmora am 17. eine Aeußerung, die neuerdings beweist, daß man selbst von Seite des Turiner Ministeriums der Meinung: es stehe ein großer Konflikt vor der Thüre, geflüstertlich Nahrung zu geben suche. Lamarmora ist für Erparungen, jedoch nur in der Voraussetzung, daß aus ihnen Italien die Mittel für eine kräftige, großartige Machtentfaltung erwachsen. Somit: keine Entwaffnung, sondern nur Schonung der Kräfte in der Gegenwart, um bei günstiger Gelegenheit um so wichtiger zuschlagen zu können. Ein verständliches Programm.

**Mailand, 17. Dezember.** Unsere Stadt ist durch ein grauenhaftes und leider noch unaufgeklärtes Ereigniß tief erschüttert. Ein gewisser Dumas, junger Handelsagent aus Paris, der sich seit einiger Zeit hier aufhielt, stieg vor einigen Abenden auf dem Plage San Giuseppe in einen Einspänner und ließ sich, während es stromweise regnete, an einen abgelegenen Punkt der Bastei, außerhalb dem sogenannten Neuthore (Porta Nuova) führen. Dort angelangt, befahl er dem Kutscher, sich etwas abseits aufzustellen, indem er sodann zu Fuße und schweigend einen Seitenweg einschlug. Nach einigen Minuten folgte aber der Kutscher, der fürchtete, um sein Fahrgeld geprellt zu werden, dem geheimnißvollen Fremden langsam nach und wurde plötzlich zu seinem Entsetzen von dumpfen Jammertonen eines Sterbenden überrascht. Als er genauer forschte, sah er, so weit es der dunkle und regnerische Abend zuließ, den jungen Mann in einen Winkel der Bastei zusammengesinkt und im Blut schwimmend. Augenblicklich holte er vom nächstliegenden Stadthore einige Zollbeamte in seinem Wagen herbei, die auch die Sache selbst an Ort und Stelle näher untersuchten. Sie fanden den armen Dumas aus sieben Dolchwunden blutend, drei davon waren vorn in der Brust. Uhr, Portemonnaie u. s. w. fanden sich noch bei ihm, nur die goldene Uhrkette war in zwei Theile zerissen. Der Kutscher behauptete, um jene Zeit Niemanden in der Gegend gesehen zu haben. In das neue Hospital der barmherzigen Brüder überbracht, konnte der Unglückliche nur noch angeben, daß er sich in Folge eines Verletzungszettels, der auch gefunden wurde, aber unmöglich von einem mit den Lokalverhältnissen Mailands näher Unterrichteten herrühren kann, an jenen unbekanntem Ort begeben habe. Am auffallendsten ist, daß die Kleider am Leibe des Schwervertröffenen trotz der drei tiefen Wunden in der Brust ganz und gar unverletzt waren. Heute soll der Arme bereits dem Tode nahe sein.

**Paris.** Ueber eine Unterredung, welche Douyn de Lhuys kürzlich mit den Fürsten Metternich hatte, wird der „Europe“ Folgendes berichtet, der französische Minister fragte den österreichischen Botschafter, ob nicht ein geheimer Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossen worden sei. Der Fürst gab sein Wort, daß nichts dergleichen existire und setzte alle Gründe auseinander, welche die österrei-

chische Politik von jener des Herrn v. Bismarck zu trennen vermögen. Den Minister beruhigte das Wort des österreichischen Botschafters. Nun fragte aber Herr von Metternich, ob nicht eine geheime Entente zwischen dem Kabinet der Tuilerien und Herrn v. Bismarck bestehe. Darauf setzte der französische Minister auseinander, daß jedes geheime Einvernehmen zwischen Frankreich und Preußen aus mehr als einem Grunde unmöglich sei.

— 20. Dezember. Die Beziehungen zwischen Rußland und der päpstlichen Kurie scheinen immer kälter zu werden. Eine hier eingetroffene Depesche meldet, daß der bei der Kurie accreditirte russische Geschäftsträger Baron Meyendorff Rom plötzlich verlassen und sich nach Florenz begeben habe, um sich dem diplomatischen Empfange zu entziehen, der am Weihnachtsfeste im Vatican stattfindet. Es soll jedoch unrichtig sein, daß der Papst demselben die Pässe geschickt habe; vielmehr soll diese Demonstration über eine von St. Petersburg ergangene Anordnung erfolgt sein.

Aus **London, 17. Dezember,** schreibt man: Unsere leitenden Minister zeigen sich höchlich entrüstet über die spanische Regierung. Fand sich schon Lord John Russell empfindlich dadurch berührt, daß er einen ihm in mehrfacher Beziehung unangenehmen Krieg zwischen Spanien und Peru nicht zu verhindern vermochte, so klagt er jetzt um so lauter das Kabinet Narvaez der Rücksichtslosigkeit gegen England in der San Domingo-Frage an. Was er als drohende Waffe gegen die spanische Regierung zu benutzen vermeinte, nämlich die englische Anerkennung der Selbstständigkeit jener Insel, das behandelt sofort Herr Narvaez als vollendete Thatsache und treibt damit die englische Regierung in eine prononcirt Stellung, welche sie nun für gewisse äußerste Fälle sich vorbehalten hat. Dabei ist der Umstand, daß die Tuilerien in dieser Frage von einer ganz entgegengesetzten Anschauung sich leiten lassen, nur geeignet, die Berlegenheit des Whig-Kabinetts zu erhöhen. Dieses kann nicht daran denken, in Südamerika förmlich zu interveniren; ebenso ferne liegt ihm, den Peruanern oder den Aufständischen von San Domingo wirksame Hilfe zu leisten und es sieht sich daher in eine Sackgasse getrieben. Vorwärtsgehen wie Umkehr sind ihm gleich schwer gemacht.

**Belgrad, 14. Dezember.** Soeben läuft aus Sarajewo (Bosnien) die Nachricht ein, daß daselbst der französische Konsul durchgeprügelt und so arg im Gesicht entstellt wurde, daß die Narben zeitlebens nicht vergehen werden. Uebrigens ist selbst hier in Belgrad vor einiger Zeit der englische Konsul Hr. Fonblanc von einigen Proletariern angefallen und nur durch die Intervention eines handfesten Serben, Namens Michael Nedelkovic Stajkovic gerettet worden. Letzterer hat nun von Lord Russell ein zierlich geschriebenes Anerkennungs-schreiben erhalten, das der praktische Serbe, welcher für seine That anders belohnt zu werden hoffte, einfach zurückgewiesen hat. — Auch der russische Konsul in Cetinje, Hr. Petkowitz, ist dort vom Fürsten der schwarzen Berge selbst gröblich insultirt worden. Rußland rächte sich, indem es dem übermüthigen Wladika der Tschernagorzen die Jahrespension entzog. Jammernd ist nun die Fürstin Darinka an das Hoflager der Kaiserin von Rußland nach Nizza geeilt, um die

## Fenilleton.

### Eine Faust-Sage.

Der geschätzte Geschichtsschriftsteller M. Bermann bringt das Gasthaus „zum rothen Mann“, auf der Freieung in Wien mit folgender interessanten Faust-Sage in Verbindung.

Gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts hatten die einzelnen Theile des großen Platzes, jetzt „die Freieung“ genannt, mehrere Bezeichnungen. Der Raum vor der Kirche und dem Kloster hieß das „Steinfeld“, daher der noch heute gebräuchliche scherzhafte Ausdruck „bei den Schotten am Stein.“ Die Gegend zwischen der Herren- und Strauchgasse hieß: „auf dem Mist“ (man warf hier den Gemüse-Abfall und den Kehricht), beim Haidenschuß und im tiefen Graben hieß es: „am Bübel“ und der Gesamtname „Freieung“ kommt von dem Aylrechte der Verbrecher, welches das Schottenkloster von Herzog Heinrich Jasomirgott an, bis Kaiser Karl VI. befaß.

Auf dem Theile der Freieung, „am Bübel“ genannt, an der Stelle des Schauffes gegen den tiefen Graben (früher Nr. 158, heute Nr. 9) stand damals ein kleines Häuschen, eine Kellerschänke, in welcher sich vorzugsweise die fahrenden Schüler und Künstler einfanden. Es saß beständig eine zahlreiche Gesellschaft lustiger Zechbrüder an den schmalen Seitentischen, welche die Wände umgaben. An dem Tage,

wo unsere Begebenheit spielt, ging es dort besonders hoch her, und es wurde eine solche Quantität edler Getränke vertilgt, daß den Gästen vom Genuß, so wie von der Gewandtheit des Wirthes, mit doppelter Kreide zu schreiben, die Augen übergingen.

Ursache dieser Fröhlichkeit war der Empfang mehrerer zugereisten Ausländer, nämlich des humorvollen Künstler-Trisolums: Augustin Hirschvogel (Verfertiger der höchst seltenen prachtvollen Schnographie von Wien. Er besaß später ein Haus „auf der Dackn“, Ball- und Rauhensteingasse), Maler und Kupferstecher aus Nürnberg, — Bonifaz Wohl-muth (ebenfalls Verfertiger eines kostbaren Planes von Wien), Architekt aus Frankfurt und Friedrich Hagenauer, Medailleur aus Augsburg. Um das Vergnügen zu erhöhen, war der Doktor der Magie Johann Faust bemüht, seine wunderfamsten Kunststücken zum Besten zu geben und es wollte das Gelächter kein Ende nehmen als er sich endlich gar vermaß, den Hausknecht des Wirthes mit Haut und Haar zu verschlingen.

„Und wodurch hätte ich eine so harte Strafe verdient?“ murkte der dienstthuende Mundschent.

„Du fragst wodurch? Habe ich Dir nicht schon oft gesagt, Du sollst unsere Gläser nicht so voll machen, es ist Schade um jeden Tropfen, der daneben fließt, und den wir doch mit bezahlen müssen. Schenk' noch einmal ein, aber genau, das sag' ich Dir!“

Der Aufwärter that nach Begehren, schenkte aber aus Verdruß so voll ein, daß der Tisch förmlich überschwemmt wurde. Da sperrte Faust plötzlich den

Mund auf und — der Hausknecht war verschwunden; dann griff der Magier schnell zu einem Wasserkübel und sagte: „Auf einen starken Bissen, gehört ein starker Trunk“ und leerte das Gefäß bis auf die Neige.

Der desperate Wirth bat den Doktor, er möge ihm doch seinen Aufwärter wieder zukommen lassen. Faust erwiderte lachend: „Schau draußen zu, er sitzt schon auf der Stiege“, und richtig — da saß der arme Bursche, begoffen und triefend wie ein gebadeter Pudel.

„Gnädiger Herr Doktor, ich möchte so etwas nicht zum zweiten Male erleben“, rief er zähnelappernd, als er in die Stube zurückkehrte. „Ihr seit mit dem Teufel im Bunde, sonst könntet Ihr kein solches Stückchen machen.“

„Ach, was Teufel“, nahm Wohl-muth das Wort. „Ich möchte doch wissen, wie er eigentlich aussieht? Es muß ein häßlicher Bengel sein.“

„Willst Du sein Conterfei sehen?“ fragte Hirschvogel.

„Ist er Dir etwa einmal gefessen?“ schrie Wohl-muth laut lachend.

„Nein, aber ich sah ihn mehr als einmal, und habe mir seine Gesichtszüge, seine phantastische Kleidung so ins Gedächtniß geprägt, daß ich ihn Euch sogleich malen könnte.“

„So versuche es“, sagte Faust mit Nachdruck. Hirschvogel stand auf, nahm ein Stück Kohle vom Herde weg und zeichnete in gewaltigen genialen Umrissen die Figur eines Junkers, in Kleidern von üblichen edelmännischem Schnitte, umflattert von einem

Wiederauszahlung der Pension zu erwirken. — Der heil. Vater hat zum Bischof der Herzegovina den Franziskanermönch Fra Angelico Krastjevic ernannt.

Nach Berichten aus Athen herrscht daselbst neuerdings eine Ministerkrise. Wie man der „Ind. belge“ mittheilt, haben die Minister um ihre Entlassung gebeten, nachdem sie ihre Mission glücklich vollführt hätten. Der König weigerte sich jedoch, die Demission seiner Minister anzunehmen.

Aus Alexandria schreibt man der „D. D. P.“: Der Minister des Aeußern, Cherif Pascha, hat an die europäischen Konsulate ein Rundschreiben ergehen lassen, um ihnen mitzutheilen, daß alle Spielhöhlen unverzüglich geschlossen werden sollen, welche das unvermeidliche Anhängsel aller Cafés Chantants in Alexandria und Cairo geworden und die Quelle einer unheilvollen Korruption waren. Leider muß man gestehen, daß zwar die Zivilisation hier große Fortschritte macht, die Korruption aber wenigstens gleichen Schritt mit ihr geht und eben deshalb wahrlich nicht dazu beiträgt, die Muselmänner mit der ersteren auszuföhnen. Als ein wichtiges Ereigniß muß ich Ihnen berichten, daß der Bizetönig seinen französischen Leibarzt, Herrn Bourguieres, entlassen hat, der auch nicht ganz freiwillig bereits nach Frankreich abgereist ist. Er hatte seine Stellung in vielen Hinsichten mißbraucht und kehrt mit mehreren Millionen in seine Heimat zurück. Der Bizetönig hatte ihm auch einige Grundstücke geschenkt, die ihm die Regierung jetzt für 625.000 Francs abgekauft hat. — Ein Herr F. Brarog hat der Regierung den Vorschlag gemacht, in den Münzen, Gewichten und Maßen das metrische Dezimal-System einzuführen; doch dürfte es schwerlich angenommen werden, ehe die Pforte daselbe System adoptirt. — Die Operationen im Banmwollengeschäft sind jetzt sehr lebhaft geworden; ich brauche Ihnen bloß zu sagen, daß vor einem Monate der Zentner mit 36 Thalern gezahlt wurde und jetzt schon mit 45 gezahlt wird, und der Preis bald auf 50 steigen dürfte. Ismael Pascha hat 3000 Zentner verkauft. — Bald werden wir in Alexandrien auf österreichischem Boden wandeln. Jeder Dampfer aus Triest bringt uns große Ladungen von Pflastersteinen. — Ihre Vergnügungsfreisenden sind hier angekommen, und es ist zu wünschen, daß diese Fahrten sich häufig erneuern und uns viele Geschäftsreisende herbringen. Die Wechselbeziehungen zwischen Oesterreich und Egypten sind einer großen Entwicklung fähig.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 23. Dezember.

Die furchtbare Katastrophe bei Pöbniß hat bis jetzt den Verlust von vier Menschenleben zur Folge gehabt. Es sind nämlich der Kondukteur des Sitzzugs, Hofmeister, und ein Heizer des Lastenzugs ihren Verletzungen erlegen. Der Zugführer Grün, dem das Nasenbein zerschmettert wurde, liegt am Wundstieber lebensgefährlich darnieder.

Wie der „Diav.“ meldet, hat der verstorbene Herr Kallister den Armen der Gemeinde Slavina, seines Geburtsortes, die jährlichen Interessen des Kapitals von 20.000 fl., jenen der Pfarrei Slavina die Interessen von 50.000 fl., jenen von Kocce, dem Geburtsorte der Witwe, die Interessen von 20.000 fl., dem Armeninstitute in Triest 3000 fl.,

kurzen Mantel, auf dem Kopfe ein Hütchen mit einer hohen Hahnenfeder und ein höhnisch grinsendes Gesicht, in dem sich alle Leidenschaften wie in einem Spiegel zeigten.

Die meisterhafte Schilderei machte einen lähmenden Eindruck auf Alle. Es herrschte Todesstille und mit bangem Entsetzen starrten die Gäste auf die leblose, aber schauerhaft schöne Skizze hin.

Da plötzlich — begann die Zeichnung sich zu regen. Die Kleider erhielten eine rothe Farbe, die Puffer am Wamse färbten sich schwarz, ebenso der Hut, während dessen Feder roth wurde und sich wie eine Wetterfahne drehte. Der Mantel bewegte sich, wie von einem Windstoße ergriffen, in satanischen Schwingungen. Das Angesicht erhielt eine entsetzliche Blässe. Die Augen fingen an zu tohen und zu flammern, als wären es eingefangene Blitze und unter donnerähnlichem Getöse sprang das Entsetzen erregende Phantom plötzlich unter die Gäste, so daß mit furchtbarem Begehene alle sämmtliche Kopf über die Treppe aus dem Keller stürzten.

„Man soll den Teufel nicht an die Wand malen“, so rief der Dr. Faust mit donnernder Stimme dem ebenfalls forteilenden Künstler-Trifolium nach, und seitdem wurde diese Phrase als Sprüchwort gebräuchlich, sowie auch die Schänke den Weinamen „Doktor Faust's Kneipe“ und den Schild „zum roten Mann“ bekommen hat, welsch letzterer das Andenken an diese Begebenheit noch bis zum heutigen Tag erhält.

jenem in Laibach 3000 fl., dem Spital in Adelsberg 1000 fl., den armen Witwen der Stadtgemeinde Triest 2000 fl., jenen in Laibach ebenfalls 2000 fl. vermacht. Ferner bestimmte er, daß die Erben von allen seinen, 2000 fl. nicht erreichenden Guthaben in Krain nur die 4 pCt. Interessen, keineswegs aber das Kapital einfordern dürfen. Nach dem Tode der Witwe sind den Kirchen und Armen von Triest, Adelsberg und Laibach die Interessen eines Kapitals von 80.000 fl. jährlich auszubehalten.

## Wiener Nachrichten.

Wien, 22. Dezember.

Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Joseph ist gestern Nachts um 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr während des Schlafes sanft verschieden.

— Der Banus FML. Freiherr v. Sotsewits mußte in Folge der erlittenen Kontusion bei dem Eisenbahnunfalle auf der Südbahn das Bett hüten.

— Wie die „K. Z.“ meldet, hat Oesterreich seinen diplomatischen Vertreter in Kopenhagen ernannt. Die Wahl fiel auf den Legations-Sekretär Ritter v. Haymerle, zur Zeit bei der Bundes-Präsidenten-Gesandtschaft. Da hier bereits ein dänischer Geschäftsträger funktionirt, so ist nunmehr die diplomatische Verbindung zwischen Oesterreich und Dänemark wieder hergestellt, wenn auch vorläufig nur durch Geschäftsträger.

— Wie das „Dressener Journal“ meldet, hat FML. Freiherr v. Gablenz von dem Könige von Sachsen das Großkreuz des Militär-St.-Heinrich-Ordens erhalten.

— Regina Schacherl, welche durch ihre Verurtheilung als Kindsmörderin eine traurige Notorietät erlangte, ist durch deren früheren Geliebten der Gesellschaft wieder gegeben, indem er sie heiratete.

— Herr Joseph Prokisch, der Inhaber und Direktor der berühmten Musikanstalt in Prag, ist am 20. d. M. im 71. Lebensjahre verschieden.

## Vermischte Nachrichten.

In Bacz-Sz.-Laflo nahm, wie man dem „Idöt Tamija“ schreibt, in der vorigen Woche ein Herr Tarczoli, nachdem er in einem Briefe seinen Lebensüberdruß und die Widerwärtigkeiten seines Schicksals geschildert hatte, Nicotin, rief dann seine Hausleute zu sich und gab mit den Worten: „Seht, wie ein ehrlicher Ungar stirbt!“ seinen Geist auf.

— Bei einem jüngst abgehaltenen Valle in Königsberg fiel eine junge Dame in Ohnmacht. Während die Nahestehenden sich den Kopf zerbrachen, ob als Ursache dazu ein festes Schnüren oder die schwüle Temperatur des Saales angenommen werden sollte, erklärte der zur Hilfe aus dem Nebensaale herbeigerufene Geh. Sanitätsrath Dr. Burow eine Arsenikvergiftung als die eigentliche Ursache, herbeigeführt durch einen grünen Kopsng und durch einen hellgrünen Besatz des Kleides der jungen Dame. Dieselbe wurde, nachdem sofort Mittel zur Hebung des Uebels angewendet waren, nach Hause gefahren. Noch am Tage darauf, als durch weitere sorgsame ärztliche Behandlung eine bedeutende Besserung eingetreten war, soll die junge Dame eine Lähmung im Arme gehabt haben. Jenes grüne Zeug, stark erwärmt, duftete stark nach Knoblauch, der charakteristische Geruch des Arsenikgiftes.

— Ein eiserner Brief im buchstäblichen Sinne des Wortes ist durch die letzte amerikanische Post dem „Birmingham Born.“ aus South Pittsbury in Pennsylvania in den Vereinigten Staaten angekommen. Das Papier ist die dünnste jemals gewalzte Eisenplatte und nur zweimal so schwer wie ein gewöhnlicher englischer Briefbogen, dabei jedoch von außerordentlicher Festigkeit. Seine Dicke beträgt den 1000. Theil eines Zolles. Ein eiserner belgischer Briefbogen, den man bisher für den dünnsten gehalten hatte, war den 666. Theil eines Zolles dick.

— „Er sieht unter dem Pantoffel“ hat seinen Ursprung in der Türkei. Fällt es nämlich einer Türkin ein, von der Gesellschaft ihres Mannes befreit zu sein, so setzt sie einfach ein Paar Frauenpantoffel vor die Thüre ihres Zimmers, was so viel heißt, als: „Herr Gemal, bleiben Sie draußen, ich habe Damenbesuch!“ Wehe dem Manne, der trotz dieser Warnung in das Zimmer eindringen wollte. Nicht nur wäre die Trennung von seiner Frau eine unausbleibliche Folge, sondern er hätte auch eine Armee von 20.000 Musli gegen sich, deren Rache für Verletzung des heil. Gesetzes er nicht entgehen könnte.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

München, 21. Dezember. Die „Bayerische Zeitung“ kann das Gerücht, die französische Regierung habe sich mit Baiern wegen Erwerbung eines

Kohlenbeckens ins Einvernehmen gesetzt, auf das Bestimmteste in Abrede stellen. Es haben dem genannten Blatte zufolge keinerlei derartige Verhandlungen stattgefunden.

München, 21. Dezember. Wie man vernimmt, wird nächster Tage in der „Allg. Ztg.“ ausgeführt werden, daß bezüglich der Herzogthümer auch pfälzischbairische Erbansprüche bestehen sollen.

München, 21. Dezember. Beharrlichen Mittheilungen der Wiener Presse gegenüber erklärt die „Bayerische Zeitung“ wiederholt, daß keine Einladung zu Konferenzen an die Mittelstaaten, und noch viel weniger die Wahl des Konferenzortes erfolgt sei, und fügt bei, eine Verständigung der Regierungen könne übrigens auch ohne Ministerkonferenzen statthaben.

Wiesbaden, 21. Dezember. Die Stadt hat den Procurator Lang mit 77 gegen 29 Stimmen wiedererwählt: der Landwahlkreis Wiesbaden wählte den Procurator Braun mit 57 gegen 20 Stimmen. Procurator Rath, seither Präsident der zweiten Kammer, wurde mit 55 gegen 31 Stimmen für Dillenburg wiedergewählt. Usingen und Nassau haben ebenfalls Liberale gewählt.

Berlin, 21. Dezember. Die „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt: Die Freunde des Herzogs von Augustenburg drängen auf eine Entscheidung des künftigen Besitzes hin, müssen sich aber dareinfinden, daß die schließliche Entscheidung in besonnener Erwägung der wirklichen Interessen der Herzogthümer, Preußens und Deutschlands vorbereitet werde. Die einstweilige Regierung wird sich durch Gerechtigkeit und Milde das Vertrauen und die Liebe der Bevölkerung gewinnen, um so ruhiger eine Entscheidung über die Zukunft der Herzogthümer zu fassen. Eine Aenderung im Besitze gegen den Willen der zeitweiligen Besitzer sei keinesfalls herbeizuführen; Preußen bewilligt keine Aenderung, wobei nicht die Interessen Preußens und Deutschlands vollständige Befriedigung finden. Eine Prüfung der Erbansprüche auf ausdrücklichen staatlichen Anlaß habe bisher nicht stattgefunden. Preußen werde demnächst die Kronsyndici zur Abfassung eines Gutachtens über die Erbfolge in den Herzogthümern veranlassen. Das Gutachten wird aber nicht ein Richterspruch, sondern lediglich eine beachtenswerthe Grundlage für die Beurtheilung der preussischen Regierung sein.

Flensburg, 21. Dezember. (Pr.) Eine offiziöse Berliner Korrespondenz der „Flensburger Zeitung“ behauptet, Baiern beabsichtige das Ausscheiden der Würzburger Regierungen aus dem deutschen Bund und Bildung einer neuen Konföderation unter Baierns Führung.

Rom, 21. Dezember. Das offizielle Journal veröffentlicht die päpstliche Encyclika, welche die in achtzig Sätzen zusammengefaßten hauptsächlichsten Irrthümer der Neuzeit, betreffend die durch die Philosophie der bürgerlichen Gesellschaft verrathene Religion (?) verdammt. Der Papst bewilligte die Feier eines Monatsjubiläums in 1865.

Paris, 21. Dezember. (Pr.) Carnot und Garnier-Pages haben auf das Mittel der Neuwahlen Verzicht geleistet. Vorgestern hatten Fürst Metternich, Monsignore Chigi und Herr Drouyn de Lhuys eine lange Konferenz. Die Schwester des Fürsten Metternich, Gräfin Zichy, und ihr Gemal haben die Reise nach Wien angetreten. Herr v. Segur hat einen entschuldigenden Brief an den Erzbischof von Paris gerichtet, worin er leugnet, irgend eine Denunciation bezüglich der Komplotgeschichte dem Papste gemacht zu haben. Im adriatischen wie im Mittelmeere toben furchtbare Stürme, was den Glauben an die Richtigkeit der Prophezeiungen Mathieu de la Dröme's wieder erhöht.

Madrid, 20. Dezember. Die Königin Christine ist eingetroffen. Der Ministerrath hat der Königin einen Thronredecntwurf vorgeschlagen, welcher das Aufgeben von Domingo ankündigt.

Kopenhagen, 21. Dezember. Der Folkething nahm den Vorschlag des gemeinschaftlichen Ausschusses an. Der Vorschlag der Aufhebung des Nodemberggrundgesetzes, resp. die Einföhrung des revidirten Grundgesetzes vom 5. Juni 1849 wird dem Landthing vorgelegt.

Bukarest, 19. Dezember. General Floresco ist nicht zum Vizepräsidenten der Kammer, sondern zum Vizepräsidenten des Senates, dessen permanenter Präsident der Metropolit ist, ernannt worden.

Der Vizepräsident der Kammer wird von derselben erwählt. Ein Gerücht sagt, Minister Creulesco werde an die Stelle Negri's nach Konstantinopel gehen.

New-York, 10. Dezember. Shermans Hauptcorps blieb mehrere Tage bei Millen, sammelte Provision und rückte dann einige Meilen gegen Süden vor. Die Richmonder Journale behaupten, die Konföderirten würden Shermans Marsch auf Savannah hindern.

Börsenbericht. Staatsfonds zum Theil um eine Kleinigkeit höher, zum Theil niedriger. Auch Lose etwas matter Bank- und Staatsbahn-Actien wichen um 1 fl., Nordbahn-Actien um 1/2 fl., Escompte-Actien aber stiegen um 4 fl. und die Mehrzahl der anderen Gattungen um 1/2 bis 1 fl. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten den 21. Dezember. schlossen um 1/2 fl. billiger. Geld anfangs knapp, zum Schlusse wieder flüssig. Umsatz sehr beschränkt.

Table with multiple columns: Öffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), B. der Kronländer (für 100 fl.), Wechsel, Cours der Geldsorten. Includes sub-sections like 'Aktien (pr. Stück.)' and 'Lose (pr. Stück.)'.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 22. Dezember

Fremden-Anzeige. Den 21. Dezember. Stadt Wien. Die Herren: v. Steer, k. k. Rittmeister-Auditor, Schilling, Kaufmann, von Wien, Dr. Della Vena, f. f. Notar, von Görz, Schulte, Papierfabriks-Direktor, von Graz, Pirz, Bezirksarzt, von Neumarkt.

(2114-6) Lose zu 50 kr. für dieziehung am 3. Jänner 1865, Abnehmer von 10 Losen erhalten 1 Prämienlos, welches mindestens 1 Thlr. Werth sicher gewinnen muß. Wiederverkäufer, denen es gelingt, 10 Lose einzeln zu verkaufen, haben sonach außer der gewöhnlichen Provision, das sicher gewinnende Prämienlos, welches Geschäft gewiß rentabel. Zur geneigten Kenntniß diene noch, daß die Verwaltung der Humanitätsanstalten, zu deren Nutzen die Lotterie arrangirt, alle Abnehmer von mindestens 10 Losen als Wohlthäter in der Zeitung bekannt machen wird, und daß Abnehmer von 50 Losen (wobei mindestens 5 Thaler Werth sicherer Gewinn) ein mit der namentlichen Unterschrift der Komite-Mitglieder versehenes geschmackvoll ausgestattetes Dankschreiben erhalten.

Joh. C. Sothen, Wien, Stadt, am Graben, übernimmt Bestellungen und ersucht bei geneigten auswärtigen Aufträgen um franco Einfindung des Betrages, sowie um Beischließung von 30 kr für frankirte Zusendung der Ziehungliste. In Laibach sind derlei Lose zu haben bei Joh. Ev. Wutscher.

(2275-5) Schnell und sicher tödtendes Rattengift, durch ein Privilegium von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich ausgesetzt. Zur Vertilgung der Ratten, Haus- und Feldmäuse, Hamster und Maulwürfe. Preis eines Tiegels 50 kr. Eicht zu beziehen: In Laibach bei Herrn Apotheker W. Mayer.

Danksagung. Allen P. T. Herren und Damen stellen ich und meine Söhne Julius und Adalbert für die freundliche Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste meiner geliebten Gemalin und beziehungsweise Mutter Anna Lintschinger, geborene Pfefferer, als auch Allen für das, der nun im Herrn selig Ruhenden gegebene Ehrengelichte zum Grabesrande, den innigsten Dank hiemit ab. Laibach, 18. Dezember 1864. Otto V. Lintschinger, Privatier und Vorsteher der Gemeinde Kapuziner-Vorstadt.

(2450-3) J. Wildner, Hauptplatz Nr. 234 im Heimann'schen Hause, empfiehlt sein reichsortirtes Lager aller Gattungen Glas-, Porzellan- und Steingut-Waaren, Luster, Spiegel in Goldrahmen, Waschgoldleisten, Photographierahmen, Blechtassen, billiger Delgemälde, böhmischer und venezianer Schmeltz, Stiel- und Aufputz-Perlen. Stets vorräthig ist auch eine große Auswahl verschiedener Luxus-Gegenstände, die sich besonders für Weihnachts-Geschenke eignen, daher er dießbezüglich noch besonders um geneigten Zuspruch bittet.

(2473-1) Billige schöne Galanterie- & Kinderspielwaaren für festgeschenke und Tombola's, darunter: Album's, Necessair's, Cassetten, Landschaften mit Springbrunnen, Porzellan-Figuren, feinste Seifen- und Parfümerien etc. etc. empfiehlt die Handlung des Andreas Schreyer, Wienerstrasse beim Cvilspitale.

Wer billige und zweckmäßige Weihnachts-Geschenke machen will, findet bei J. Giontini eine genügende Auswahl derselben. — Besonders erlaube mir zu empfehlen! Bilder- und A. B. C.-Bücher von 6 kr. bis mehrere Gulden, besonders werden empfohlen die Leinwandbilderbücher. Gebetbücher für Kinder und Erwachsene in gewöhnlichen und feinen Einbänden von 10 kr. bis 10 fl. Kalender für 1865, besonders Taschenkalendar mit und ohne Spiegel, — Almanache zu verschiedenen Preisen. Vorlagen zum Zeichnen und Coloriren in Heften und einzelnen Blättern von 20 kr. bis 3 fl. Bilderbogen schwarz und colorirt (besonders Münchener) von 1 bis 20 kr. Album für Zeichner und Maler, ferner Photographien-Album's und Stammbücher von 40 kr. bis 10 fl. Papeterien und Schreibmappen von 30 kr. bis 8 fl. Farben zum Coloriren, in Kästchen von 3 kr. bis 5 fl. Reißzeuge, 1/2, 1/4 und ganze von 1 fl. 20 kr. bis 25 fl. Necessaire für Zeichner und Maler zu verschiedenen Preisen. Spiele in großer Auswahl. Zeichnen- und Schreibhefte in eleganten Umschlägen und gewöhnlichen von 2 kr. bis 40 kr. Stui's und Pennale für Schreib- und Zeichnen-Requisiten aus Holz, Blech und Pappe von 5 kr. bis 40 kr. Visitenkartenbilder, verschieden, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Neuigkeiten: Zauberbuch mit vielen komischen Figuren, elegant broschirt 40 kr. Album für Kunst, Musik und Industrie. Geschenk an Mädchen. Enthält: Modebilder, Stahlstiche und Musikstücke. Preis 1 fl. Ansichten von Palästina. 12 Photographien in Visitenkarten-Format. Preis 60 kr. Duppeler Freudenfeuer-Papier, ein neues, gefahrloses Zimmer- und Garten-Feuerverk mit Gebrauchsanweisung. 12 Blätter in Couvert 12 kr. Spiele für die Jugend und Erwachsene: Die Extrafahrt, neuestes Dampf-wagenspiel mit 32 gemalten Bildern. Studentenspiel, das, mit 8 fein colorirten Darstellungen aus dem Studentenleben. 32 Studenten-Portraits. In eleganten Carton. Preis 1 fl. 20 kr. Die Kegelbahn auf dem Tische. Ein heiteres Gesellschaftsspiel mit Figuren und Würfel 90 kr. Die Briefmarkenbörse. Ein interessantes Gesellschaftsspiel. Mit 60 Markenbilder, 60 Tauschmarken etc. Preis 1 fl. 20 kr. Sämmtliche Spiele sind mit Spielanweisungen versehen.